

Staudinger, Hugo; Behler, Wolfgang (Hrsg.): *Chance und Risiko der Gegenwart. Eine kritische Analyse der wissenschaftlich-technischen Welt.* (Deutsches Institut für Bildung und Wissen.) Schöningh, Paderborn 1976. Gr.-8°, 386 S. – Preis nicht mitgeteilt.

Die beiden Herausgeber fertigten einen Roh-Text, legten diesen 14 in einem Anhang (370–373) vorgestellten Autoren zur Stellungnahme vor und arbeiteten dann aufgrund deren Voten die Endgestalt des Textes aus. Sie widmen ihre Untersuchung dem Andenken Max Horkheimers (7).

Überzeugt davon, daß unsere Gegenwart nur dann zureichend verstanden werden kann, wenn man auch sie »aus der Dynamik der geschichtlichen Entwicklung heraus in den Blick nimmt« (5), legen die Autoren in einem ersten Teil – Geistesgeschichtliche Standortbestimmung der Gegenwart (11–96) – das Werden der gegenwärtigen Situation im allgemeinen, die Grundlegung und Entfaltung der neuzeitlichen bzw. modernen Konzeption der Wissenschaften im besonderen dar, begreiflicherweise die Zeit von den Vorsokratikern an in Sieben-Meilen-Stiefeln durchschreitend, nur wichtigste Etappen skizzierend.

In einem zweiten Teil kennzeichnen sie die Grundstruktur der gegenwärtigen Situation als der *dritten* Großepoche der Menschheitsgeschichte (nach der ersten Großepoche der Urkultur und des höheren Jägertums und der zweiten, der Pflanze-, Hirten- und Bauernkulturen; 98ff.), da sich der Mensch zur Umgestaltung der (primären) Welt nicht nur natürlicher Mittel, sondern einer umfassenden Technik be-

dient, der wissenschaftliche Erkenntnisse zugrunde liegen. Positive Zielrichtungen (103–150) ebenso wie bedenkliche Symptome und Tendenzen (150–224) werden herausgearbeitet und an vielen Beispielen erläutert.

Der Leser erwartet, daß die Autoren nunmehr in einem dritten Teil ihre Erwägungen zum Thema des Buches, wie in seinem Titel angekündigt: »Chance und Risiko der Gegenwart«, darlegen, daß sie also erläutern, was sie unter Chance und Risiko verstehen und wie sie diese Größen im Blick auf unsere Gegenwart näherhin bestimmen. Sie verbleiben jedoch – vgl. den Untertitel – auf dem Niveau einer kritischen Analyse. In einem ersten Abschnitt des dritten Teiles – Vorüberlegungen für eine metawissenschaftliche Konzeption der Welt – wenden sie ihre Gedanken auf das im ersten Teil narrative dargestellte Werden zurück und zeigen nun kritisch »Ursachen gegenwärtiger Fehleinschätzungen und Fehlentwicklungen« (225–276) auf, um dann in einem kurzen zweiten Abschnitt »Voraussetzungen zur Überwindung der Krise« (276–340) darzulegen.

Es ist sehr positiv zu bewerten, was die Autoren schreiben, eindringlich, durch viele gute Beispiele erläutert – es bleibt aber die angedeutete Titel-Frage! Ist das im wahren Sinne ein »Risiko«, wenn wir heute ebenso naiv wie frühere Generationen meinten, der Mensch sei seines Glückes eigener Schmied (wie einst Fr. Bacon), wir steuerten unser Schiff auf die hohe See hinaus, stets des Anblicks neuer, schönerer Inseln des Glückes gewärtig? Diese Illusion hat doch wohl jeder verloren! So weiterfahren, wie frühere Zeiten vermeinten, will kaum noch einer! Hier ist kein »Risiko«, wo man vermutet, bald an einem Riff zu zerschellen, oder wenn schon nicht dieses, so doch auf eine Sandbank aufzulaufen. Gibt es eine

»Chance«, dies zu vermeiden? Die Autoren schließen: »Notwendig ist eine neue Aufgeschlossenheit für alle Fragestellungen, die über das Funktionale hinausgehen« (340), oder daß »der Mensch seine eigenen Grundbedingungen annimmt und sich nicht vormacht, sie durch manipulatorische Perfektion überspringen zu können« (331). Sie bekennen: »Nur im Hinblick auf Gott gewinnen alle einzelnen Faktoren und Notwendigkeiten, die in den bisherigen Überlegungen aufgewiesen wurden, ihre Zuordnung zueinander und ihre überwindbare Motivation« (331). Nichts dagegen gesagt, daß Christen ihren im Glauben begründeten Optimismus darlegen – aber hat nicht Fr. Nietzsche vor gut hundert Jahren unsere Situation viel realistischer gesehen: »... Wer das verlor, was du verlorst, macht nirgends Halt«? Die Autoren schreiben, daß »die letztlich unbesiegbare Übermächtigkeit der primären Welt ... dafür sorgen wird, daß Geschichte und Geschichtlichkeit unbesiegt bleiben. Der Mensch selbst wird zu entscheiden haben, ob er zu dieser Geschichtlichkeit ein positives Verhältnis findet oder ob er abwartet, bis sie sich durch furchtbare Katastrophen gegen seinen Willen Anerkennung erzwingt« (320). Besteht die Chance der Gegenwart darin, daß diese vielleicht eintretenden Katastrophen nicht total werden?

Bonn

Heimo Dolch